

**Positionspapier des Frauenservice zum Thema
„Frauenrechte vs. Integration?“**

Februar 2016



In den letzten Wochen sind immer wieder Vorfälle zu medialer Aufmerksamkeit gelangt, die Aspekte rund um Geschlecht – Migrationsbewegungen – Integration thematisieren.

Vorweg gesagt:

Alle Menschen sollen sich von klein auf, unabhängig von ihrer Ethnie, sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, Religion oder Lebensweise, sicher fühlen und vor verbalen und körperlichen Übergriffen geschützt sein: egal ob auf der Straße, zu Hause, bei der Arbeit oder im Internet. Das sind die Grundlagen einer freien Gesellschaft.¹

Das Frauenservice ist eine überparteiliche, überkonfessionelle und interkulturell offene Social-Profit Organisation, die sich seit mehr als 30 Jahren für die Chancengleichheit und Gleichstellung von allen Menschen unabhängig ihres Geschlechts in allen Bereichen unserer Gesellschaft und für die Stärkung von Autonomie, Selbstbestimmung und Existenzsicherung von Frauen*² einsetzt.

Was wir mit Besorgnis wahrnehmen, ist eine zunehmende Verengung im Diskurs: Gewalt wird medial stark wahrgenommen wenn sie „im Namen der Ehre“ passiert, sexualisierte Gewalt erlangt viel Aufmerksamkeit wenn die Opfer (vermeintlich) weiße Frauen* sind und die Täter (vermeintlich) „die Anderen“.

Abwertendes Verhalten oder Gewalt gegenüber Frauen darf nicht nur dann thematisiert werden, wenn die Täter die vermeintlich „Anderen“ sind: die muslimischen, arabischen, Schwarzen oder nordafrikanischen Männer – kurzum, all jene, die rechte Populist_innen als „nicht österreichisch“ verstehen.

Denn Gleichberechtigung ist in Österreich noch keineswegs in allen Belangen umgesetzt (Stichwort: Gender Pay Gap, ungleiche Verteilung von Care Arbeit, Gewalt an Frauen, uvm.). Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und Abwertung von Frauen betrifft die „autochtone“ österreichische Bevölkerung ebenso, wie alle anderen, die derzeit in Österreich leben.

Der konsequente Einsatz gegen Gewalt und Diskriminierung jeder Art ist unabdingbar und von höchster Priorität.

Frauenrechte und feministische Agenden dürfen nicht gegen andere diskriminierte Gruppen und Minderheiten ausgespielt werden.

Unsere gesellschaftspolitische Haltung ist **feministisch** und **diversitätsorientiert**, das bedeutet, wir beziehen klar Stellung für die Anerkennung von Vielfalt auf Basis gleicher Rechte und wenden uns gegen jede Art totalitärer Tendenzen. Neben der Geschlechtszugehörigkeit bestimmen andere soziale Faktoren (wie etwa Milieu, ethnische Zugehörigkeit oder körperliche Befähigung) maßgeblich die gesellschaftliche Positionierung, den Zugang zu Bildung, Gesundheit, politischer Mitbestimmung. Intersektionalität bedeutet einen Rahmen um verschiedene Aspekte von Identität erkennen und benennen zu können, die unser aller Leben bestimmen und Ausgrenzungsmechanismen komplexer machen.

Eine „feministische“ Haltung, die sich allein auf „Frau-Sein“ als Gemeinsamkeit konzentriert, übersieht dabei sehr leicht, dass eine vermeintliche „Einigkeit/Einheitlichkeit“ auf Kosten von bestimmten Personen und Meinungen geht. Die Einheit löscht Vielfalt aus. Sie ist nicht einigend, sondern ausschließend.

Wir treten ein für eine Welt, die Vielfalt und Heterogenität zulässt. Das bedeutet Offenheit sich einzulassen auf Aushandlungsprozesse darüber wie das gemeinsame Leben gut gemeinsam gestaltet werden kann. Es erfordert Zeit und Möglichkeiten zum Austausch, zum Dialog, ein Innehalten und Betrachten der Situation von verschiedenen Standpunkten aus.

¹ Dieses Positionspapier beruft sich in wesentlichen Teilen und Auszügen auf das Statement „Gegen sexualisierte Gewalt und Rassismus. Immer. Überall. #ausnahmslos“ auf <http://ausnahmslos.org/> und auf den Text zur Kundgebung in Graz am 16.01.2016 <http://grazerfrauenrat.at/fb/frauenbeauftragte/gegen-sexualisierte-gewalt-frauen-immer-%C3%BCberall-wir-sprechen-selbst>, sowie u.a. auf A. Prengel (2006), Pädagogik der Vielfalt und <http://everydayfeminism.com/2015/01/why-our-feminism-must-be-intersectional/>

² Das Sternchen bei Frauen* symbolisiert die vielfältigen Möglichkeiten (weiblicher) Identitätsentwürfe. Damit soll die Geschlechtskategorie „Frau“ über tradierte Vorstellungen hinaus geöffnet und erweitert werden. (vgl. etwa Baumgartinger 2008).